

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeb
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2}
bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunde der Redak-
tion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Inserionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corps-
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Reisen und Anzeigen außerhalb des Inlandstheils
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen
Zinsrate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 100.

Sonntabend, den 29. April 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß,
daß an Stelle des Fleischbeschauers **Gottfried
Thieme** aus Oberkrietzfeld der Zimmermann
Hermann Schönerfeld als Fleischbeschauer
für den Schaubezirk Niederlobkowitz bestehend
aus den Ortschaften Bischofsdorf, Bündorf,
Burgstaden, Cracau, Kleingröden, Knapen-
dorf, Milzau, Niechkau, Niederlobkowitz,
Niederwünsch, Oberlobkowitz, Oberkrietzfeld,
Raschwitz, Reinsdorf, Schandorf, Unter-
krietzfeld und Wünschendorf angestellt und
verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 26. April 1899.

Der königliche Landrath.

Graf v. Haußonville.

Graf Karl Hohenwart *

Ein Mann, der durch fast drei Jahrzehnte
eine verhängnisvolle Rolle in der neuesten
österreichischen Geschichte gespielt und infolge
seiner unbefriedigenden geistigen Fähigkeiten
und seiner diplomatischen Gewandtheit wieder-
holt entscheidend in die Ereignisse des
politischen Lebens eingegriffen hat, ist aus
den Reihen der Lebenden geschieden: Graf
Karl Hohenwart zu Gerlachstein, Rabenberg
und Maupach ist am 27. d. M. nach längerem
Leiden an einem Schlaganfall in Wien ge-
storben. Der Tod hat in der Regel etwas
Verhängendes an sich. Aber für die Deutschen
in Oesterreich wird es schwer sein, bei diesem
Manne, auch wenn er auf der Wahre liegt,
die Gefühle des Unmuthes und der tiefen
Erbitterung zu unterdrücken, welche die
politische Thätigkeit des Grafen Hohenwart
gerade bei den Deutschen erwecken mußte.
Er war deutscher Blutes, ist einem deutschen
Adelsgeschlechte entsprossen und hat in Wien
das Licht der Welt erblickt. Aber er war
einer jener Vertreter des deutschen Adels in
Oesterreich, denen jedes Verständniß für die

ationale Sache der Deutschen fehlte, die sich
stets willig unter den römisch-kerklichen Ein-
fluß gebeugt haben und deren Thätigkeit
immer unheilvoll für das deutsche Volk in
Oesterreich ausgefallen ist. Aber nicht nur
für die Deutschen wirkte die politische
Thätigkeit des Grafen Hohenwart wie ein
Verhängniß, sondern sie war für den ganzen
österreichischen Staat von den unglücklichsten
Folgen und die Situation, in der sich Oester-
reich heute befindet, ist in vielfacher Beziehung
nur eine letzte Konsequenz jener politischen
Grundzüge, die Graf Hohenwart im Jahre
1871 in die österreichische Politik eingeführt,
und jener Aspirationen, welche er bei den
nichtdeutschen Nationen geweckt hat.

Graf Karl Hohenwart war im Jahre 1824
in Wien als der Sohn des Geheimrathes
Grafen Andreas Hohenwart und dessen erster
Gemahlin Theresie, geb. v. Tschauer, geboren
worden. Seinen ersten Schritt in das politische
Leben sollte Graf Hohenwart schon im Jahre
1848 machen. Das Frankfurter Parlament
sollte die Bühne seiner ersten Thätigkeit bilden.
Er wurde nach der Mandatsniederlegung des
Grafen Anton Auersperg von der Stadt Laibach
in den Frankfurter Reichstag gewählt, übte
aber das Mandat nicht aus, sondern schlug
die Laufbahn des politischen Beamten ein.
Er durchschritt rasch die Stufenleiter, sod-
er schon im Jahre 1868 Statthalter in Ober-
österreich wurde. Er war vom liberalen
Ministerium Giskra auf diesen Posten gestellt
worden und vertrat in der That den Gesichts-
und Verfassungspunkt des liberalen
Kabinetts mit aller Energie. Es war die
Zeit, in der die liberale Partei den wüthend-
sten Kampf gegen die Dezember-Verfassung
führte, und gerade in Oberösterreich, in Linz,
wo der streitbare Bischof Rudiger residierte,
spielte sich dieser Kampf am heftigsten ab.
Kühniger hatte einen Hirtenbrief gegen die
neue Verfassung erlassen, aber Graf Hohen-
wart ließ den Hirtenbrief mit Beschlagnahme

legen und konfiszieren und die Gerichte in
Linz befehligten das Vorgehen des Bischofs
als Verbrechen der Störung der öffentlichen
Ruhe. Der liberale Statthalter Hohenwart
erhielt damals sogar ein Landtagsmandat
des verfassungstreuen oberösterreichischen Groß-
grundbesitzes und er galt als so verlässlicher
Parteiemann, daß ihn Giskra bei seiner De-
mission dem Kaiser als die geeignete Per-
sönlichkeit für die Kabinettsbildung empfahl.

Indessen wurde Hohenwart noch nicht in
das Kabinetts-Botocli berufen, sondern trat
erst nach der Demission dieses Ministeriums
am 7. Februar 1871 an die Spitze des
Kabinetts, das seinen Namen trug. Er über-
nahm zugleich auch das Ministerium des
Innern. Von diesen Momenten an datirt die
vollkommene Wendung seiner politischen
Thätigkeit. Schon die Zusammenlegung des
Ministeriums erregte das größte Versehen.
Der Nationalökonom Dr. Schäffle und die
Tscheden Habicht und Kreyzel wurden in
das Kabinetts berufen. Es sollte das erste
„über den Parteien stehende Ministerium“
werden, die erste Regierung, die sich dieses
damals und nachher so oft mißbrauchten
Schlagwortes bediente. Zugleich tauchte noch
eine andere Phrase, jene von der „wahrhaft
österreichischen Politik“, zum ersten Male auf.
Indessen erregte schon die Programmklärung
großen Widerspruch, welche die Erweiterung
der Autonomie der Länder und damit den
Beginn einer föderalistischen Politik ankündigte.
Damit war der unheilvolle Anfang zu dem
Wege, der bis zur jetzigen Verfaßtheit und
Zerfahrenheit führte, gemacht. Die liberalen
Centralisten, Herßl im Abgeordnetenhaus
und Schmeißel im Herrenhaus, begannen
energisches den Kampf gegen das Ministerium.
Dieses aber begann im März schon die Ver-
handlungen mit den Tscheden und Polen,
deren erste Konsequenz das Verbot der Regierung
war, die Siege zu feiern, welche die
deutschen Waffen in Frankreich erfochten hatten.

Der Pole Grochowski wurde in das Ministerium
berufen, das sich dadurch nicht fördern ließ,
daß es im Abgeordnetenhaus Niederlage auf
Niederlage erlitt. Am 24. Juli legte Graf
Hohenwart sein Landtagsmandat für Ober-
österreich, das ihm vom verfassungstreuen
Großgrundbesitz verliehen worden war, nieder,
um gewissermaßen damit den Bruch mit
seiner politischen Vergangenheit öffentlich zu
deklarieren.

Am 11. August wurde der Reichsrath auf-
gelöst und gleich ihm die Landtage, die eine
verfassungstreue Majorität besaßen. Neu-
wahlen für die Landtage wurden ausgeschrieben,
die in Oberösterreich, Mähren, und Krain in-
folge des Druckes der Regierung kirchlich-
feindliche Mehrheiten ergaben. Als dann am
12. September der böhmische Landtag eröffnet
wurde, folgte ein weiterer Schritt zur Föderali-
sation: In dem königlichen Dekret bei der
Eröffnung wurde das böhmische Staatsrecht
anerkannt und dem ungarischen gleichgestellt.
Bald darauf wurde auf Vorschlag Kieres
ein Nationalitätengesetz für Böhmen erlassen
und die kirchlichfeindliche und sprachliche
Fragen angeordnet. Das waren die bekann-
ten und berichtigten Fundamentalartikel, die
zweifellos unter indirekter Mitwirkung Hohen-
warts zu Stande gekommen sind. Eine un-
geheurer Aufregung bemächtigte sich der
Deutschen über diesen neuen Schritt zur Zer-
reißung des alten Oesterreich, alle Landtage,
die verfassungstreue geblieben waren, und alle
centralistischen Kreise traten gegen Hohenwart
auf. Aber erst das entscheidende Auftreten des
Reichskanzlers Grafen Beust, der an den Kaiser
ein Memorandum gegen die Fundamental-
artikel gerichtet hatte, sowie die Intervention
des damaligen ungarischen Ministerpräsidenten
Grafen Julius Andrássy hatten beim Kaiser
Erfolg. In einem Kronrathe vom 20. Ok-
tober, an dem außer den österreichischen
Ministern auch Beust, Andrássy und Melchior
von Lonyay theilnahmen, blieb Hohenwart

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(43. Fortsetzung.)

Auf dem Gesims dieses alterbraunen
Paneels standen einige vergilbte Wärmorbüßen,
und auf den Kassettenfeldern, die Thür-
füllungen glänzen, waren noch Spuren einstiger
Goldverzierungen in matten Schindeln zu er-
kennen.

Eglantine bestieg die kleine Trittleiter vor
den hohen Schranke und holte aus einem
der wohlvertrauten Fache ein Buch herab.
Sie ging damit an den grünen Tisch, drückte
sich in einen der umfangreichen alten Leber-
füße und blätterte in dem oft benützten
Buche. Dann sah sie über das aufgeschlagene
vor ihr liegende Buch hinweg, um einem
Sonnenstrahl zu folgen, der auf dem Gold-
finger ihrer Linken einen blitzartigen Reflex
erweckte. Ah ja, das war der Verlobungs-
ring mit seinem herrlichen, ovalen Saphir,
umgeben von einer Kaskade aus sechs Dia-
manten. Hier in dieser gelbgrünlichen Be-
leuchtung gewannen die Steine ein ganz neues
Aussehen.

Eglantine lehnte sich in Stuhl zurück,
fühlte den Ring und sah ihn dann, wie er
an der im Schöße liegenden Hand funkelte,
unverändert, mit andächtigen Blicken an.
Jetzt dachte sie längst nicht mehr an das Buch
da auf dem Tisch und weshalb sie überhaupt

da hereingekommen war. Sie rührte sich auch
nicht, als jetzt draußen, im aufstehenden
Empfangsalon, seine silberne Glockenschläge
hörbar wurden. Das war die alte Kofoko-
llur, welche die zehnte Morgenstunde anzeigte.
Aber mit dem zehnten Schläge erstarre der
Blick Eglantines, als entließe ihre Seele;
das Auge starrte wie geblendet auf den Ring
nieder; der Name der gestern empfangenen
Sugelation war in Wirklichkeit getreten.

Eine halbe Minute darauf erlöste von der
Wand hinter der Heizungsofen her ein
schwaches Geräusch, ein Knacken, als ob ein
Zintenhahn oder eine Feder aufgezogen worden
wäre, das Geräusch am linken Paneeleflügel
des geschmigten Bücherchrans bewegte sich
in den Saal herein, eine geheime Thür öffnete
sich, und aus der Finsterniß, die dahinter
gähnte, tauchte die Gestalt Hermann Bloch's
auf. Er sah sich vorichtig um, nicht be-
friedigt, als er die rathgoldene Haartrone
über der Sessellehne da vorne gewahrte, und
näherete sich der ihm gegenüberliegenden Fenster-
wand. Der Teppich, der den ganzen Boden
bepanzt, dämpfte jeden Trit.

In einiger Entfernung von der Hypno-
tizierten blieb er stehen.
„Eglantine!“ flüsterte er so leise, daß man
es schon in den hinteren Zimmerecken nicht
mehr vernommen hätte.

Das Mäddchen rückte ein wenig mit dem
Kopfe empor, wie eine Schlaflerin, die eine
Störung abwehrt.

„Stehen Sie auf und folgen Sie mir,
aber ohne Geräusch!“

Augenblicklich erhob sie sich. Hermann
bemerkte das mit lächelnder Gemüthung.

Jetzt stand sie vor ihm, wieder mit dem
krankhaften Bleichgesichte der blutarmen Symp-
tomien, aber diesmal waren ihre Augen weit
geöffnet. Einem Laien hätte dieser verglaste
Blick Schrecken einjagen mögen. Hermann
jedoch war zu wohlvertraut auf dem Gebiete
des Hypnotismus, als daß er sich nur eine
Sekunde beunruhigt hätte. Ohne sich noch
einmal nach ihr umzusehen, schritt er voran,
der niedrigen Holzthür zu, durch die er ein-
getreten war; er wußte ja, daß ihm Eglantine
auf dem Fuße folgte, folgen mußte, wie sein
Schatten.

Sie trat an eine finstere Bläpchen hinaus.
Dort zog Hermann die Geheimthür zu, daß
sie, wieder mit dem eigenthümlichen Knack,
in's Schloß sprang. Dann holte er sein
Taschenfernglas hervor und machte Licht.

„Vor ihnen senkte sich die steinerne Treppe
hinab, die in der scheinbar massiven Mittel-
mauer des Gebäudes verborgen war; das
hörsene Erdstück da unten war aufgezogen
und bildete so den Verschluß gegen das
unterste Treppenschloßchen, jenen Raum im
Erdbeschoß zwischen Sakristei und Stallan-
bau, der auf der einen Seite in's Freie, auf
der anderen die Steintrufen der schmalen
Kellerstiege unter der Geheimtreppe aufwies.
Hermann hatte die bewegliche Holzstiege vor-
sichtshalber hinter sich geschlossen; er war mit
diesem Aufstiege hier so wohl vertraut, daß
er sogar das Licht hätte entbehren können.
„Geben Sie Acht, was ich Ihnen jetzt

zeige!“ sagte er im gewöhnlichen Gesprächs-
tone; in diesem Treppengänge mit den
immer noch sehr dicken Seitenmauern brauchte
er seine Stimme nicht mehr zu dämpfen. Er
wies auf die kleine Thür, durch welche sie
aus der Bibliothek getreten waren; sie war
auf dieser Seite aus einfach angebrachtem
Holz und mit einer regelrechten Klinken-
verhüllung. „Dahier also geht's in die Bibliothek,
links von der aufsteigenden Treppe. Drehen
Sie sich um!“

Eglantine gehorchte wie eine Marionette.
Auf dieser Seite, dem Geheimgang zur
Bibliothek genau gegenüber, befand sich eine
ähnliche Thür. Hermann drückte die Klinken
nieder, die Thür ging auf und gedämpfte
Tageslicht miffte sich mit dem Schein der
Wachskerze in seiner Hand. Er sah in die
Erkerede in der Stockwerkshöhe der Kapelle,
in das Oratorium, das mit seiner im Bogen
geschwungenen Außenwand das „Schwalben-
nest“ bildete. An dem Mauerfuß, das mit
dem anderen, die Geheimthür enthaltenden,
im rechten Winkel zusammenstieß, befand sich
ein zweites Thürchen.

„Das führt in's Schlafzimmer der Gräfin,“
erklärte er leise, in sprunghafter Haltung, um
sich beim geringsten Geräusch von dieser Schlaf-
zimmerthür her zurückzuziehen. „Sie ist
unverperrbar, natürlich, da ja das Fenster-
gitter dieses Erkeres ein Eindringen etwa
von der Kapelle herauf unmöglich macht.
Sie sehen also, daß man von hier aus zu
jeder Stunde ungehindert in das Schlafkabinett
eintreten könnte.“ (Fortsetzung folgt.)

in der Minorität; der Entwurf eines königlichen Reskripts an die Böhmen, das Besitzt entworfen hatte, wurde vom Kronrathe angenommen und Hohenwart weigerte sich, es zu unterzeichnen. Er gab seine Demission und damit war die traurige Episode der österreichischen Geschichte über.

Aber ihre Folgen wirken unaufhaltsam und verderblich nach. Graf Hohenwart zog sich auf einige Zeit in's Privatleben zurück und trat erst nach Einführung der direkten Wahlen in Oesterreich wieder in die Öffentlichkeit. Der deutsche Graf ließ sich von den Slovenern in Krainburg in das Abgeordnetenhaus wählen, wo er nach wie vor der Hort aller Bestrebungen des Liberalismus gegen den Centralismus und Dualismus blieb. Und außerdem blieb und war er der getreue Freund und Vorredner der Tschechen. Als dann unter dem Grafen Taaffe die entscheidende Bekämpfung des Deutschthums begann, als die Tschechen wieder in den Reichsrath eintraten und mit ihnen die jammervolle Schachpolitik einzog, war Graf Hohenwart die Seele der deutschfeindlichen Majorität. Er schuf die Organisation des Exekutivkomitees, und er war der führende Geist, der den berüchtigten „eiserne Ring“ der Majorität zusammenfesselte.

Hohenwart war die Verkörperung jener Politik, die Oesterreich dem Verderben entgegenreibt; er war der böse Geist der österreichischen Geschichte in den letzten dreißig Jahren. Seine Saat ist reichlich aufgegangen; er hat die Polen zuerst jene Politik gelehrt, die sie seitdem mit so lukrativem Erfolge betrieben haben, vom Reiche alles zu verlangen und ihm nichts zu geben; die Fundamentalartikel sind seit der Zeit seiner Herrschaft der Leitstern der tschechischen Politik geblieben; und was den Polen und Tschechen recht war, das konnte den Slovenern nur billig sein; er hat die Idee vom großkrätzerischen Königreiche aus der Taufe gehoben. Er war auch der Erste, der sich damit befaßte, der treuesten und festesten Stütze Oesterreichs, dem deutschen Volke den „österreichischen Gedanken“ auszutreiben.

Neue Kämpfe auf Samoa.

Die Verständigung der drei Vertragsstaaten hat den Fortgang der Kämpfe auf Samoa nicht aufzuhalten vermocht. Die Anhänger Mataafas und Malietoa Tanus haben sich neuerdings blutige Geßelte geliefert. Hierbei hat ein englisches Detachement den Tameleuten, die den Kürzeren zogen, als Reserve gedient, ohne selbst am Kampfe theilzunehmen. Dagegen setzten die englischen Kreuzer das Bombardement der an der Küste liegenden Dörfer fort, während das amerikanische Kriegsschiff den Schachplat der Feindseligkeiten verließ. Diese letztere Thatgabe entspricht durchaus der loyalen Haltung, die die amerikanische Regierung in diesen Tagen auch anderweit in Bezug auf die internationalen Beziehungen an den Tag gelegt hat; um so auffälliger erscheint das Verhalten der englischen Offiziere. Ueber diese neuerlichen Vorgänge auf und vor Samoa berichtet eine aus Apia am 18. April nach Berlin aufgegebenen amtliche Meldung folgendes: Nach Eintreffen der letzten Post hat das amerikanische Kriegsschiff „Philadelphia“ den Hafen von Apia verlassen und sich nach dem amerikanischen Vertragshafen Pago-Pago begeben. Die englischen Kriegsschiffe setzen allein die Beschießung faoanischer Strandörter an der Nordküste von Upolu fort. Im Land finden keine Gefechte statt. Am 17. kam es drei Meilen von Apia zu einem Zusammenstoß, der mit dem Tode und Verwundung ab etwa 70. Kein Europäer ist verletzt. Eine in Reserve liegende englische Abtheilung nahm am Kampfe nicht Theil.

Die amtliche Genehmigung für Coghlan's Brandrede

Es ist von nordamerikanischer Seite erfolgt. Präsident Mc. Kinley empfing den deutschen Botschafter Dr. v. Holleben. Der Präsident sprach Herrn v. Holleben seine Mißbilligung des Beschlusses Coghlan's aus und eruchte den Botschafter, dem Deutschen Kaiser und der kaiserlichen Regierung die Versicherung seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu übermitteln.

Auch Coghlan selbst hat nimmehr seinen Standpunkt geändert, worüber das amerikanische Marinedepartement folgende Erklärung veröffentlicht: „Capitän Coghlan hat dem Departement geantwortet, daß die Milderung seiner Worte nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben hätten; er habe weder eine Unehrerbietlichkeit gegen die deutsche Flagge, noch eine Mißachtung derselben beabsichtigt. Er behaupte es aufs tiefste, daß seine Reiz-

ungen eine derartige Auslegung erfahren haben. Capitän Coghlan wird einen Beweis erhalten und die Angelegenheit in gebührender Weise erledigt werden.“ — Ein Telegramm berichtet noch hierzu:

London, 27. April. Die Erklärung des Marinedepartements soll die deutsche Regierung befriedigt haben. Der Zwischenfall gilt nun als abgeklungen. Selbst die englischen Blätter gehen jetzt zu, daß der Ton der gesammelten amerikanischen Presse gegen Deutschland ein freundschaftlicher, und daß das Bedauern über Coghlan's Indiskretion allgemein gewesen sei. Der Korrespondent der „New Yorker Evening News“ in Manila meldet von dort, Admiral Dewey habe ihm einen Brief des Admirals Diederichs gezeigt, worin Diederichs ihm zu der wohlverdienten Beförderung gratulirte. Dewey wies auch seine Antwort an Diederichs vor und erklärte, alle seine Differenzen mit Diederichs seien Zeitungsentziffer, er stünde auch auf dem allerfreundschaftlichsten Fuße mit dem Prinzen Geirich.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 27. April.)

Am Bundesratsstisch: Graf Szasadowski, Reichsamtpräsident, K. v. Zsch. u. Diehm an. Bei besser besuchter Saale begann der Reichstag heute die zweite Lesung der Vorlage, von der man wirtschaftliche Kämpfe und das Auseinanderfallen der Geister erwartete. Die Hauptbestimmungen der Vorlage lassen sich nach den Kommissionsberichten wie folgt zusammenfassen: Das Bankverbot wird auf zehn Jahre verlängert, das Grundkapital um 60 Millionen Mark erhöht, die Privatnotenbanken gestrichelt, um eine Kleinigkeit unter dem Disconto der Reichsbank zu arbeiten, und der Gewinn der Anteilseigner wird dahin ermäßigt, daß der ihnen vorweg zahlende Gewinn 3 p. Ct. betragt und daß sie von dem Reize nur 1/2 erhalten, während der Reichsbank 1/2 zuzuführen. Obwohl wenig Aussicht vorhanden ist, an diesen Bestimmungen, die eine Art Kompromiß darstellen, etwas zu ändern, sind fast alle Parteien mit Änderungsanträgen erschienen.

Junacki erhielt das Wort der bekannte Wirtschaftspolitiker und Bismarck-Abg. Dr. Schröder, der eine Erhöhung des Grundkapitals der Reichsbank um 60 Millionen verlangt, aber die Bedingung stellt, daß diese 60 Millionen vom Reize übernommen werden. In längerer Rede begründete er seinen Antrag und erklärte, daß er in ihm den ersten Schritt zur Verstaatlichung erblicke.

Für die Konserativen sprach der Abg. v. Staude, der auf die Uebernahme der 60 Millionen auf das Reich verzichtete, jedoch forderte, daß die Erhöhung sofort vorgenommen werde und nicht, wie der Kommissionsbeschluss besagt, zur Hälfte jetzt, zur anderen Hälfte erst nach fünf Jahren. So ließen schon beim ersten Artikel die Geister auf einander plagen zu sollen. Die ersten Abg. Camp auf dem Plane und richtete an sämtliche Parteien den Appell, auf Änderungsanträge zu verzichten und sich auf den Kompromiß zu beschränken, da dieser den Konserativen immerhin die Erfüllung mancher Wünsche bringe, während die Ziele in wesentlichen Punkten nachgegeben habe. Durchlöcher man den Kompromiß an einer Stelle, so bestche die Gefahr, daß das ganze Gebäude zusammenfalle. Die Konserativen und die Mitglieder des Bundes haben sich insofern einer Bilanz gegenüber, gegen die nicht aufzukommen war. Sie hätten das Einzüge, was unter diesen Umständen möglich war, in wesentlichen Punkten nachgegeben haben. Der Vorlage wurde mit allen gegen die Stimmen der Konserativen, der Mitglieder des Bundes, der Landwirthe und der deutsch-sozialen Reformpartei angenommen. Einen ähnlichen Verlauf nahm die Verhandlung der übrigen Artikel.

Die längere Debatte über Artikel 5 der Vorlage hervor, bei dem es sich um eine Ertragssteuer für die Privatnotenbanken handelt. Nach den Kommissionsberichten sollen die Privatnotenbanken im Allgemeinen nur 1/4 p. Ct. unter dem Discont der Reichsbank arbeiten dürfen, sobald diese aber 4 p. Ct. erreicht oder überschreitet, sollen sie an den Discont der Reichsbank gebunden sein. Hierin erblicken die Konserativen und die Mitglieder des Bundes der Landwirthe den Anfang zur Beseitigung der Privatnotenbanken, und sie beantragten deshalb Beseitigung jedweder Beschränkung. Insbesondere legt Abg. v. A. dar, daß sich die Privatnotenbanken jederzeit im Gegensatz zur Reichsbank bemühen können, der Landwirthe und dem Mittelstand zu dienen, daß sie ein Korrektiv für die Reichsbank bedeuten und daß man deshalb dafür sorgen müsse, daß sie nicht von der Reichsbank verdrängt werden.

Das Ergebnis der mehrstündigen Verhandlung war die Annahme des Kommissionsantrages. Gegenwärtig ist die Vorlage zum Theil nach den Bestimmungen der Kommission erledigt. Damit war die zweite Lesung des Bankgesetzes beendet.

Auf Antrag des Abg. B. Hüfing (nl.), dem niemand widersprach, findet die dritte Lesung bereits morgen, Freitag, statt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April. (Sohnachrichten.) Aus Karlsruhe wird unterm heutigen gemeldet: Se. Majestät der Kaiser traf heute Vormittag 10^{1/2} Uhr in Begleitung des Großherzogs und des Prinzen Max von Baden von Kallenbrunn hier ein und wurde von Großherzog und dem preussischen Gefandten von Eisingender am Bahnhof empfangen. Se. Majestät begab sich alsbald in's Schloß und nahm dort den Vortrag des gestern eingetroffenen Chefs des Militärtribunals Generals der Infanterie v. Bahne, entgegen. Um 1

Uhr findet Dejeuner zu 60 Bedienen statt. Am Abend wird Se. Majestät der Kaiser der Festaufführung von Siegfried Wagners Oper „Wärendhäuser“ beiwohnen.

Dem Kardinal Krenzbich, Erzbischof von Köln, hat Kaiser Wilhelm anlässlich seiner schweren Erkrankung folgende Depesche aus Kallenbrunn geschickt: „Erfahre soeben mit tiefstem Bedauern Ihre Erkrankung und hoffe von ganzem Herzen, daß der gnädige Herr des Himmels Ihnen Kraft verleihen wolle, dieselbe zu überwinden. Wilhelm I.“ Der Kardinal sandte darauf folgende Antwort: „Ich danke E. Majestät von Herzen für die gütige Erinnerung, welche mir stets kostbar und theuer sein wird, und werde E. Majestät in meinem leidenschaftlichen Gebete fortwährend gedenken. Kardinal Krenzbich.“

Die Ertheilung des Berechtigungsscheines für den einjährig-freiwilligen Militärdienst war bisher u. A. von der Vorlage einer Erklärung des Vaters oder Vormundes abhängig, den Freiwilligen während einer einjährigen activen Dienstzeit zu befehlen, auszurüsten, sowie die Kosten für Wohnung und Unterhalt zu übernehmen. Eine anderweitige Berechtigung der Mittel zur Erhaltung, Bekleidung und Ausrüstung der Freiwilligen ist im Vorlaut der Befehrsordnung nicht vorgesehen, so daß z. B. junge Leute, denen etwa von Dritten die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt wurden, nur ausnahmsweise zur Nachzahlung der Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst zugelassen werden konnten. Die daraus entstandenen Weiterungen sollen nimmehr der „Straßb. Post“ zufolge dadurch beseitigt werden, daß künftig neben der Einwilligung des gesetzlichen Vertreters des Freiwilligen, sowie gegebenen Falles dessen Erklärung, daß aus dem Vermögen des Verwerbers die Kosten für Bekleidung, Ausrüstung, Wohnung und Unterhalt bestritten werden sollen, auch die Erklärung eines Dritten zugelassen wird, wonach die bezüglichen Kosten von diesem als Selbstschuldner übernommen werden. Sowohl die Unterschrift der Einwilligung und der Erklärung, als auch die Fähigkeit des Verwerbers, dessen gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten müssen obrigkeitlich bescheinigt werden. Ist der Dritte zur Gewährung des Unterhalts an den Verwerber gesetzlich nicht verpflichtet, so bedarf dessen Erklärung der gerichtlichen oder notariellen Form.

Gegen den preussischen Entwurf über den Schutz der Arbeitswilligen bestehen so gewichtige Bedenken einflussreicher Bundesregierungen, daß eine Vorlage an den Reichstag vor dem Herbst so gut wie ausgeschlossen erscheint.

Vor Abschluß der zweiten Lesung des Invalidenversicherungs-Gesetzes hat die Reichstagskommission noch einige bemerkenswerthe Schlußvorschriften zu Gunsten der Arbeiter der Vorlage eingefügt. Die Versicherungsanstalten sind danach befugt, für ihre Bezirke oder für bestimmte Berufsbezüge oder Betriebsarten ihrer Bezirke Vorschriften über die von den Arbeitgebern Versicherter zum Schutz der Letzteren gegen gesundheits-schädliche Einflüsse zu treffenden Einrichtungen unter Bedeckung der Zuwiderhandelnden mit Geldstrafe bis zu 300 M., zu erlassen. Diese Befugnis sollte auch den Vorständen der Krankenkassen für den Umfang ihres Kasernenbezirks gegeben werden. Staatssekretär Graf Szasadowski ergrante an, daß es eine der vornehmsten Aufgaben der Reichs- und Staatsregierung sei, den Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter zu sichern. Dieser Aufgabe seien die berufenen Behörden bereits in vollem Maße nachgekommen, und es bestche die Pflicht, den Arbeiterschutz weiter nach Möglichkeit zu fördern. Er halte es aber für unbedingt, jetzt außer Bundesthat, Landescentralbehörde, Berufsgenossenschaft und Orts-polizeibehörde auch noch den Versicherungsanstalten und gar den Krankenkassen das Recht zu geben, Schutzvorschriften zu erlassen und deren Befolgung zu kontrollieren. Er bitte deshalb, den Antrag abzulehnen. Nach zweistündiger Debatte wurde der Antrag, der die Befugnis zum Erlaß von Schutzvorschriften den Versicherungsanstalten erteilt, angenommen, bezüglich der Krankenkassen abgelehnt.

Lokales.

Merseburg, den 28. April.

Freiconzert im Freien. Blühende Bäume, jugendfrisches Grün an den Zweigen, laustige Vogelgesang, heller Sonnenschein, milde Lüfte — so war es gestern Nachmittag im Schloßgarten, als das Trompeterkorps des Infanterie-Regiments sein erstes Freiconzert gab. Ein buntes Treiben dazwischen, stehende

und wandelnde Gruppen von Damen und Herren, ungezwungenes Geplauder hier, aufmerksamere Zuhörer dort, es schien, als habe die Ankündigung des Freijahrs-Konzertes eine besondere Anziehungskraft ausgeübt, als sollte das Ermüden des Frühlings durch Trompetengeflöster gefunden werden. Mehrfach hörte man fragen, wem wohl die Einführung dieser Sommer-Konzerte zu verdanken sei, doch erfuhr man nichts Genaueres, jedenfalls aber hörte man es allezeit ansprechen, daß Denjenigen viel Dank gebühre, welche diese Konzerte in's Leben gerufen haben. Die Ausföhrung des Konzertes konnte in hohem Grade befriedigen, besonders die Pantomime aus der Taubthürer-Ouverture. Der Dirigent, Herr Bein, erfreute die Zuhörer dadurch besonders, daß er außer den programmmäßigen noch eine Reihe von anderen Stücken spielen ließ, welche lebhaft anspanden. Wenn wir dem Trompeterkorps für seine gestrigen Leistungen alles Lob spenden müssen, so möchten wir die Hoffnung daran knüpfen, daß die Leistungen des Korps hier gebührende Würdigung finden auch in den Abkommens-konzerten, welche daselbst im Laufe dieses Sommers geben wird. Möchten die folgenden Konzerte von gleich schönem Wetter begünstigt sein, wie das gestrige!

Konzerte der Kapelle des 36. Füsilier-Regiments. Wie aus dem Anzeigenteil der vorliegenden Nummer ersichtlich, hat sich der Stgl. Musikdirektor Herr Wiegert Herrn Restaurateur Walthar gegenüber verpflichtet, während des bevorstehenden Sommers drei Konzerte im Lokale des Herrn Walthar abzuhalten.

Der Verband der Fischer an der Saale und Antruf hielt seine Frühjahrs-versammlung im „Mugarten“ unter dem Vorsitz des Ober-Fischermeisters Schröpfer aus Halle hier ab, die Verhandlungen mit einem Hoch auf den Kaiser einleitete. Die vom Kaiserer Fischermeister Kreisjägermeister gelegte Jahresrechnung pro 1898 wurde für richtig befunden und daher der Rechnungsleger entlastet. Die Rechnung schloß mit einem Bestande von 91,90 Mark ab. Der Vorstand ist beim Herrn Regierungspräsidenten vorstellig geworden, wie bisher die Fischerei in der Schonzeit auszuführen zu dürfen. Dies ist auch wieder gestattet worden. Fischermeister Knöche-Gebelstein stellte den Antrag, daß der Verband dahin wirken solle, daß ein feiner Mitglieder in den Vorstand des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt gewählt werde, damit so die Wünsche des Verbandes dort mit noch mehr Nachdruck geäußert werden könnten. Als Vertreter des Verbandes soll Fischermeister Albert Mund aus Weissenfels empfohlen werden. Es wurde Veranlassung genommen, dem Vorstande dieser großen Vereinigung für seine Mithaltung im letzten Jahre die Anerkennung und den Dank der Verbandmitglieder auszusprechen. Alsdann wurde noch der Frage näher getreten, ob man trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch Saalstarpfen in die Zulaufäle einsetzen wolle. Es wurde beschloffen, dies noch zu thun, wenn die Starpfen innerhalb acht Tagen beschafft, werden könnten, sonst wolle man jetzt davon absehen und die Einfangung im Herbst vornehmen. Die nächste Versammlung soll in Naumburg (Wittgengrund) stattfinden. Ein Hoch auf den Kaiser, den Beschützer des Fischereigewerbes, beschloß die Versammlung. (W. Abl.)

„Ach warnen jedermann, meiner Frau etwas zu borgen.“ So und ähnlich lauten die Insetate, in denen ein vielgeprüfter Ehe-mann warnt, seiner Frau Kredit zu gewähren, da er für nichts aufkomme. Eine solche Privat-Bekanntmachung ist rechtlich insofern bedeutungslos, als sie die Haftung des Mannes für Schulden der Ehefrau, die sich auf den Haushalt beziehen, nicht beseitigt. Hat die Frau trotz der Warnung, in gewöhnlichen Haushaltungsgeschäften Waaren oder Sachen auf Borg entnommen, so muß der Mann dergleichen Schuld als die seinige anerkennen. Will er sich dagegen wirklich schützen, so muß er die Hilfe des zuständigen Amtsgerichts in Anspruch nehmen, welches dann eine bezügliche Bekanntmachung zur Berichtigung künftiger Schulden dieser Art erläßt.

Das Belagen der Fische und Stühle in öffentlichen Lokalen bildet sich zuweilen zu einem großen Unfug aus. Es erscheint deshalb angebracht, die rechtliche Seite dieser Unflutte, die täglich beobachtet werden kann, einmal näher zu betrachten. Es ergibt sich zunächst, daß das Belagen oder Umlegen von Stühlen in Konzerten, Theatern und öffentlichen Lokalen keine rechtlichen Verbindlichkeiten für Dritte hat. Jeder Gast hat das Recht, einen ihm zugewandten Platz einzunehmen, gleichviel, ob der betr. Stuhl umgelegt oder

ihn von einem Gaste als belegt bezeichnet wird. Nur in zwei Fällen ist ein Referatrest von Plätzen vom Gaste anzuerkennen; wenn erstens nummerierte Plätze vorhanden und diese höher bezahlt sind als andere und zweitens, wenn der Wirth selbst Plätze oder ganze Tische durch aufgestellte Schilder als reservirt bezeichnet hat. Es ist gut, dies bei dem übernehmenden Belegen von Plätzen zu wissen. Abgesehen davon, daß es auch eine gesellschaftliche Unart ist, scheint es geradezu beleidigend, wenn einzelne Personen als Wäse für einen Tisch mit z. B. zehn Plätzen auftreten, der dann wie eine Oase in dem überfüllten Garten oder Saale dasteht, um endlich von zwei oder drei Personen wirklich oder unter Umständen auch gar nicht besetzt zu werden.

*** Jugendliebe Diebin.** Dieser Tage vernichte der Bäckermeister N. hier am Morgen einen Beutel mit circa 900 Mk., der ihm erst in der verfloffenen Nacht aus dem verschlossenen gewesenen Schranke seiner Wohnstube entwendet sein konnte. Der Verdacht fiel sofort auf das etwa 15jährige Dienstmädchen des N., die erst nach längerem Leugnen vor unseren Polizeibeamten ein umfassendes Geständnis ablegte. Danach hat die jugendliche Diebin den Schlüssel zu dem Schranke nachts aus der Hofantast des schlafenden Meisters genommen, den Schranke geöffnet und den Saal mit dem Gelde einzuweichen in der Werkstammer verborgen, wo er von dem Exekutivbeamten auch gefunden wurde. (Korr.)

Provinz und Umgegend.

*** Wengelsdorf, 24. April.** Bei einigen am Bahnhof Corbetta wohnenden Familien sind unter den Kindern Krankheitsfälle an Scharlach vorgekommen. Da von den Erkrankten bereits ein Kind im Alter von sieben Jahren verstorben ist, sind die die hiesige Schule besuchenden Kinder der Häuser am Bahnhofe vom Schulbesuche ausgeschlossen worden.

*** Sohemölzen, 24. April.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat genehmigt, daß hier ein Eidamt als Nebenstelle des Eidamts in Merseburg errichtet wird. Dem Eidamt ist die Befugniß erteilt worden zur Erhebung von Längenmaßen, mit Ausnahme der Bandmaße, von Flüssigkeitsmaßen aus Metall, von Handelsgewichten und von Handelswaagen mit einer Tragfähigkeit bis zu 2000 kg.

*** Halle a. d. S., 27. April.** Uns dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Zum Vortheil für die Kaffeein-, Früchtlin-Kaffner, geht am Sonnabend nun einfindet das Schauspiel „Die Peter-Bally“ (nach ihrem gleichnamigen Roman bearbeitet von Wilhelm von Hillern) in Szene. Uns letzte Fremdenvorstellung bei Theatern in Preisen wird am Sonntag Nachmittag auf allseitiges Verlangen das Gerhardt Hauptmannsche Schauspiel „Fuchmann Hentzschel“ wiederholt. Abends 7 1/2 Uhr gelangt das Lustspiel „Doctor Klaus“ zur Aufführung. Zum Vortheil für die Pensionskasse des Stadttheaters geht am

Montag das Schauspiel von Subermann: „Das Glück im Winkel“ in Szene und schließt die diesjährige Spielzeit mit dieser Vorstellung.

Petition wegen einer elektrischen Bahn von Ammendorf nach Schkeuditz.

* Merseburg, den 28. April. Unlängst berichtigten wir von einer Petition, welche an den Herrn Reichsminister abgegangen sei wegen Anlage einer elektrischen Bahn von Ammendorf nach Schkeuditz. Diese Petition hat, wie bereits mitgeteilt, sehr zahlreiche Unterchriften gefunden, und wir sind heute in der Lage, den Wortlaut derselben zu veröffentlichen. Die Petition lautet:

Betrifft: die elektrische Kleinbahn von Ammendorf nach Schkeuditz.

An den königlichen Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten

Herrn Theilen Excellenz zu Berlin.

Die Ortschaften des Güterbaues von Ammendorf bis Schkeuditz im April 1899. Euer Excellenz gestatten wir uns folgenden Gehörsam vorzutragen:

Schon seit langer Zeit besteht in dem zünftigen Ammendorf im Saalkreise und Schkeuditz im Kreis Merseburg Belangen, zahlreich höchsten Güterbaues der lebhaftesten Wunsch nach einer bequemen und direkten Bahnverbindung mit den benachbarten Städten.

Um diesem Wunsche Rechnung zu tragen, hat sich bereits vor mehreren Jahren in Halle a. S. ein Anstaltium gebildet, welches beabsichtigte, von dem Endpunkte der Halle-Berliner Eisenbahn in Halle a. S. ausgehend und im Anschluß an diese Bahn eine normalspurige Eisenbahn mit Dampftrieb über die Ortschaften Wiesen, Ammendorf, Döllnitz nach Schkeuditz zu erbauen. Da über das Zustandekommen dieses Projectes Nichts wieder verlaute, so hat sich nunmehr vor etwa Jahresfrist die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin, einer Anregung aus Interessententheil folgend, bereit erklärt, im Anschluß an die von ihr geplante, von den maßgebenden hohen Behörden zugelaufene elektrische Straßenbahn Halle-Ammendorf-Merseburg eine ebenfalls elektrisch zu betreibende Zweiglinie von Ammendorf über die Ortschaften Wiesen, Döllnitz, Wochau, Wehmitz, Bittschens, Wahnitz und Wehmar Oberthau-Gemitz-Wehmitz bis Schkeuditz herzustellen. Ueber die Ausführung dieses, für unsere ganze Gegend hochwichtigen Unternehmens haben wir jedoch schon seit geraumer Zeit ebenfalls nichts in Erfahrung bringen können. Dem Vernehmen nach soll der Genehmigung dieses Projectes der Umstand entgegenstehen, daß das einigens erwähnte hallesche Anstaltium seinen Plan noch nicht endgültig hat fallen lassen, und seinen Antrag auf Zulassung der von ihm geplanten Linie erneuert hat.

Eine elektrische Bahn würde jedoch nach unserem Dafürhalten von viel größerem Nutzen für unsere Gegend sein, als eine Eisenbahn mit Dampftrieb. Zunächst erhoffen wir von einer Bahn mit elektrischen Betriebe eine erheblich öftere Personenbeförderung als von einer Dampfbahn. Letztere würde täglich höchstens 3 bis 4 Züge in jeder Richtung verkehren lassen, während uns auf der elektrischen Straßenbahn durch einzelne Motorwagen mindestens alltäglich fahrgelegenheit geboten werden würde.

Die Beförderung auf der elektrischen Bahn würde ferner eine wesentlich schnellere, als auf der Dampfbahn sein, da die Züge dieser, welche hauptsächlich dem Güterverkehr dienen sollen, in den einzelnen

Ortschaften zum Ein- und Ausladen der Güter, zum Mangiren u. längeren Aufenthalt nehmen müßten. Zu Gunsten der elektrisch betriebenen Bahn spricht auch die Benutzung derselben, weil die öffentlichen Straßen entlang fährt, und die Wagen an jeder Stelle zum Ein- und Aussteigen halten können, welche viel bequemer ist, als die der Dampfbahn, welche nur an den in Aussicht genommenen, wenigen Bahnhöfen halten kann.

Auch dem Güterverkehr würde die elektrische Bahn in jeder Beziehung vorzuziehen sein, da die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft die Einführung besonderer, mit elektrischer Lokomotive zu besetzender Güterzüge beabsichtigt.

Sein geringerer Vortheil würde endlich für uns darin zu suchen sein, daß durch Erbauung einer elektrischen Bahn unsere Gemeindefürsorge und uns selbst Gelegenheit geboten werden würde, auf billige Weise Elektricität zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken zu entnehmen. Wir würden durch Erbauung einer elektrisch betriebenen Bahn den in unserer Nachbarschaft belagerten großen Städten nicht nur gleichsam räumlich näher kommen, sondern wir würden uns auch in Folge der vielseitigen Verwendung des elektrischen Stromes zahlreicher Vortheile zu erfreuen haben, wie sie sonst nur die Bewohner großer Städte genießen, und welche wir von einer Eisenbahn mit Dampftrieb niemals erlangen können. Auf diese Ausführung gestützt, wagen wir es, Euer Excellenz die gehörigste Bitte zu unterbreiten,

„hochgeneigt die von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin projectirte Eisenbahn von elektrischem Betriebe“

zulassen zu wollen. (Folgen die Unterchriften.)

Gerichtszeitung.

* Breslau, 27. April. Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgericht der Verhandlung gegen den 27-jährigen, hiesigen, hiesigen Arbeiter Hermann a. D. derselbe wird beschuldigt, am 11. August 1885 seine Frau ermordet und im Keller verborgen zu haben. Seine erste Frau ist eines räthselhaften Todes gestorben, in Morsdorf, wo der Angeklagte vielfach verheiratet ist er überlebend mit dem Gatten in der 12. Straße, in der seiner erwachsenen Tochter hat der Angeklagte verbrochenen Umgang gepflogen, sich auch vielfach mit über beunehmenden Frauenspersonen herumgetrieben. Der Angeklagte leugnet hartnäckig, doch fällt das Zeugenerbe sehr zu seinen Ungunsten aus. Der Schlüssel zum Keller, in dem die Leiche verborgen gewesen werden soll, wurde dem Angeklagten und sam erst wieder zum Vorschein. — Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

* Aöln, 28. April. Nach sechstägiger Verhandlung wurde heute Nacht 1 Uhr das Urtheil gegen die Rentnerin Grütters und deren Tochter, Frau Gröffe, die zur Festhaltung einer Willian Mann geführten Handen der Sonntag-Schauhat-Baut hilfeiche Hand geleistet haben, durch das hiesige Schwurgericht gesprochen. Die Grütters wurde zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, wovon sieben Monate auf die Internirungshaft angerechnet werden, die Gröffe unter Zulassung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, die als verübt angesehen werden.

Kleines Feuilleton.

* Ermordet aufgefunden wurde vor einigen Wochen ein blinder Landwirth Namens Moris, der unter dem Spitznamen „Boerle Moris“ bekannt war, in der Nähe des Dorfes Seystrop am Berg bei Antwerpen. Die Untersuchung ergab, daß Moris auf Betreiben seiner eigenen Frau von seinem Knechte, ihrem Liebhaber, ermordet worden war. Ob der großen Schande, die dieses Verbrechen über ihre Familie gebracht hat, wurde die Mutter des verhafteten Weibes irrinisch und erbängte sich am Donnerstag an dem Baume, unter

dem die Leiche ihres Schwiegerohnes aufgefunden worden war.

*** Zur Verhütung der Lebensgefahr bei der Markose** ist in der letzten Zeit Einiges geschieden, vornehmlich durch den Erfolg des Chloroforms durch Aether, bisher aber ist ein völlig befriedigendes Verfahren noch nicht erzieht worden. Da die medicinische Literatur in gewissen Abständen regelmäßig von Todesfällen durch die Markose berichtet, so ist der Wunsch nach einer wirklich gefahrlosen Erzeugung künstlicher Betäubung ebenso begründet, wie allgemein. Nach einer Mittheilung von „English Mechanic“ sollen die Verreibungen jetzt endlich zu einem vollen Erfolge gelangt sein. E. W. Krohne in London behauptet danach, daß die Anwendung von Chloroform in einer Mischung mit einer bestimmten Luftmenge durchaus gefahrlos sei. Es ist ein besonderer Apparat zur Erhaltung des Betäubungsmittels angefertigt worden, der die Mischung von Chloroform mit Luft in einer vollkommen zuverlässigen Weise herstellt und den Arzt befähigt, eine tiefe Bewusstlosigkeit des Kranken zu erzeugen und zu unterhalten, ohne daß irgend eine Gefahr dabei besteht. Es sind seit einiger Zeit viele Hunderte dieser Apparate zum Verkauf gelangt, ohne daß bei ihrer Anwendung jemals eine Verabödigung des Kranken eingetreten wäre. Das Chloroform wird von den heutigen Aerzten bei Beobachtung genügender Vorsicht ebenfalls bereits als gefahrlos betrachtet, aber die verhältnismäßig häufigen gesundheits- und lebensgefährlichen Folgen der Chloroform-Markose beweisen zum Mindesten, daß die nötige Vorsicht nicht leicht zu beobachten ist oder immerhin nicht in allen Fällen beobachtet wird. Daher ist es ohne Zweifel wünschenswerth, daß ein in geeigneter Weise konstruirter Apparat gleichsam die Kontrolle über die Zuführung des Betäubungsmittels seinerseits übernimmt und gewährt. In dieser Anwendung soll das Chloroform auch dem Aether und anderen Mischungen, wie sie aus Alkohol-Aether und Chloroform zusammengesetzt werden, vorzuziehen sein.

Wetterbericht des Kreisblattes.

29. April. Wenig verändert, kühl, später regendrohend.

Aus dem Geschäftsvortehr.

6 Meter Elsässer Waschstoff

zum Kleiden für M. 1.50 Pf.

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Modellbilder gratis.

6 Meter solid. Nestor Zephir z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
6 Meter solid. Araba Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
6 Meter solid. Gips-Carrara z. Kleid f. M. 2.20 Pf.
6 Meter extra prima Loden z. Kleid f. M. 3.20 Pf.
Neueste Kleingewebe für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.
Moderne Kleider- und Blousenstoffe in allergeringster Anzahl vorhanden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco.

Oettinger & Co.
Frankfurt a. M., Versandhaus.
Moderne Herrenstoffe z. ganzen Anzug f. M. 3.00 Pf.
Moderne Herrenstoffe z. ganzen Anzug f. M. 4.35 Pf.

Gestern Abend 1/11 Uhr entschlief sanft nach nur kurzem, schweren Kranksein meine herzengute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Emilie Becker geb. Schönfeld.

Dies allen lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. (1468)

In tiefem Schmerz

Wilhelm Becker.
Familien Bruno und Albert Becker.
Merseburg und Leipzig-Gohlis, den 28. April 1899.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr statt.

Altenburg, Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.
Borm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Neumarkt, 10 Uhr: Prediger Vormitt.

Heute früh 7 1/2 Uhr verschied sanft nach langen und schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Sattlermeister **Karl Kloppe** im bald vollendeten 78. Lebensjahre, was hiermit tiefbetriibt anzeigen * (1467)

Die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, 27. April 1899.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Vorwerk 3, ausstatt.

Herrschafftliche Wohnung

von 8-10 großen Zimmern, 1-2 Mädchenszimmern, Küche, eventuell Garten, gelüftet. Offerten an Herrn von Legat, Poststraße 6. (1408)

Großer Ausverkauf

megen vollständiger Aufgabe des Geschäftes, sowie (851)

Herren-Hüte

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen im

Hut- und Mützen-Geschäft

H. Krause,
Merseburg, Markt 5. (1416)

Süssrahm-Margarine

aus der Fabrik von **H. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld.**

Die beste **FF** a Pfd. Marke **70 Pf.**

Geschiedlich geschüht.

Zum Geschmack, Nährwerth und Aroma gleich guter Naturbutter.

II. Sorte Pfd. 60 Pf.
III. Sorte Pfd. 50 Pf.
IV. Sorte a Pfd. 40 Pf. Garantirt reines Schweinschmalz a Pfd. 50 Pf., do. mit Aepfeln und Zwiebeln durchdr. a Pfd. 55 Pf., amerik. garant. reines Schweinschmalz a Pfd. 45 Pf., echt Schweizer, Limburger und Thüringer Landkäse, sowie diverse Würst empfiehlt

A. Bauer,
H. Ritterstr. 6 a.

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's,

Pfd. 80 Pf., 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 Mk., sind unübertroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und Ergiebigkeit anbelangt. (292)

Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme.

Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren,
Reiches Sortiment feiner Biscuits zu billigsten Preisen empfehlen

Pottel & Broskowskii, Halle a. S.

Steuer-Reclamations-Formulare

vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Montag, den 1. Mai cr., Vorm. 10 Uhr,

fallen am **Güterbahnhof** hier **2 Wagen circa 13 ehm schwere Pflastersteine** (Kopffsteine) meistbietend verkauft werden. (1470)

Hgl. Güterabfertigung.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 27. April 1899.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafser	Erbsen
Merseburg	15,00-16,20	14,10-15,20	16,00-17,50	14,00-16,00	17,00-20,00
Weißenfels	15,60	14,50	—	—	—
Naumburg	—	—	—	—	—
Querfurt	15,30-15,60	15,00-15,20	16,00	13,50-14,00	—

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 30. April, predigen:
Dom. Vormittags 10 1/2 Uhr: Diaconus Wübhorn.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Superintendent Wartius.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Prediger Bormhof.
Stadtk. Vormittags 10 1/2 Uhr: Diaconus Wübhorn.
Nachm. 2 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 8 Uhr: Junglingsverein.



Einem Begriff

von der Größe eines Waarenhauses kann sich Keiner machen, der nicht das Waarenhaus von

H. Elkan, Halle, Leipziger Strasse 87,

gegeben hat.

Alle Lager sind aufs Reichhaltigste sortirt, stets vom billigsten bis besten Artikel gut sortirt, sodas jeder Käufer das Passende findet. Die Preise sind durch den Massenverkauf staunend billig.

Herren- und Knaben-Garderobe

Herren-Jacket-Jacon von 13 Mk., Knaben-Anzüge von Mk. 1,50 in 100facher Auswahl. Rod-Jacon von 20 Mk. an. Arbeiter-Garderobe beste Qualität.

Damen- und Mädchen-Garderobe

Mäntel von 3 Mk., Kapes von 6,50, schwarze Kragen von 4 und farbige Kragen von 1 Mk., Mädchen-Jackets von 2 Mk. an. Blousen in den verschiedensten Stoffen.

Bedeutendes Lager in Schirmen u. Corsettes.

Baumwollene Waaren

Blaudruck von 20 Pf., Hemdenbarchent 21 Pf., Bettzeuge 20 Pf., Tulle 35 Pf., Handtücher 13 Pf., Hemden-tuche von 19 Pf. an.

Cattune, Zephir, Ginham und Schürzenstoffe in schönsten Mustern.

Kleiderstoffe

Sommer-Loden von 1 Mk., Beige in allen modernen Farben von 65 Pf., schwarze Kleiderstoffe von 90 Pf. an.

Schuhwaaren

Leugschuh von 1,50 Mk., Damentiefel von 3,50 Mk., Herren-Stiefel und -Stiefelchen von 5 Mk., Lackschuhe von 3 Mk., Kinder-schuh von 50 Pf., Pantoffeln von 30 Pf. Nur gute, dauerhafte Waaren.

Herren- und Knaben-Hüte und Mützen

in allen Farben und Facons.

Damen-Hut.

Das Neueste und Schönste in Damen- und Mädchen-Hüten, sowie Blumen, Bänder, Spitzen etc. staunend billig.

Alle Kunden bekommen beim Einkauf Rabatt-Spar-Marken und bekommen ihre Prozente Weihnachten ausbezahlt.

H. Elkan

(1293)

Waarenhaus I. Ranges, Halle a. S., Leipziger Straße 87.

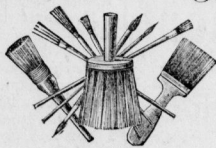
Empfehle mein reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

L. Neumayer, Alteschauer Straße.

648]

Oscar Leberl, Burgstr. 16,



Drogen-,
Farben-,

Lack- u.
Firnis-
Handlung,

empfiehlt

sämtliche Oel- und Wasserfarben, Fussbodenfarbe, schnell und hart trocknend, Farben zum Anstrich von Wagen, Geräthen u. landwirthschaftlichen Maschinen, pa. Leinöl-firnis, nicht klebend, Fussboden-, Möbel-, Leder-, Eisen-Lacke etc. (1222)

Weiß-Kinzel, Oelfarben u. Lack-Kinzel.
Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreise.

Die größte Auswahl

zu billigen Preisen unter Garantie in

Fahrrädern u. Nähmaschinen

hält unbestritten die Firma

Otto Giseke, Halle a. S., Gr. Steinstr. 83. (1278)

Erdmann's Sportplatz, Merseburg.

Sonntag, den 30. April, Nachmittags 3 Uhr,
Großes Frühjahrs-Radwettfahren.

1. Eröffnungsfahren, 2000 Mtr., 4 Ehrenpreise.
2. Ermunterungsfahren, 1500 Mtr., 4 Ehrenpreise.
3. Hauptfahren, 3000 Mtr., 4 Ehrenpreise.
4. Zwei Kilometerfahren, 4 Ehrenpreise.
5. Dauerfahren, 10 000 Mtr., 4 Ehrenpreise.
6. Vorgefahren, 3000 Mtr., 4 Ehrenpreise.

Preise der Plätze: Tribüne Mk. 1,25, Mittelplatz Mk. 0,75, Ring Mk. 0,30. Vorverkauf: Tribüne Mk. 1, Mittelplatz 60 Pf. Für Radfahrer Mittelplatz 0,50 Mk., Militär und Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

140 Nennungen.



Gurkenkerne

(beste Qualität) verkauft (1462)
Paul Götzke, Knapendorf.

Als Krankenwärter

empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend und bittet in vorkommenden Fällen um glütige Berücksichtigung (1335)
W. Jung, Saalftr. 13, Hof. 1 Tr.

Empfangs-Bescheinigung über Familien-Unterstützung für Uebungspflichtige, vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Stadttheater Halle.

Sonntagabend, den 29. April 1899.

Abends 7 1/2 Uhr. (1465)

Die Geier-Wally.

Schauspiel in 5 Akten von Wilh. v. Sillern.

Habe mich Herrn Walther gegenüber verpflichtet, in diesem Sommer

3 Militär-Konzerte

in jeinem Lokal „Reichstrone“ abzuhalten.

O. Wiegert,

Kgl. Musik-Direktor 36. Jü. =

Regts. (1466)

Halle, 27. April 1899.

Restaurant

Hohenzollern.

Bringe meinen (1448)

kräftigen bürgerl. Mittagstisch

im Abonnement zu 60 und 75 Pf.

in Erinnerung.

Gut gepflegte Biere

(Zettler, Weizenfels.)

Hochachtung

Carl Schwabe.

Ein möblirtes Zimmer

mit Kammer ist zu vermieten

(1469) Gröneckstraße 5.

Der gr. Keller Weizenfelsstr. 2

ist zu vermieten **Zauber.** (3028)

Verkauf von nur gutem, bestem

Lack und Firnissen,

fowie alle (1388)

Austreicherartikel

zu billigen Preisen bei

Friedrich Dietrich,

Malcr.